

das 10. Jahrhundert zu sammeln und für die kritische Bearbeitung bereitzustellen. Hierfür hatte Tangl seine Schülerin Fräulein Dr. Annemarie Klippel in Aussicht genommen; sie hat seit dem 1. Oktober vorigen Jahres in steter Verbindung mit dem neuen Leiter der Abteilung und mit Hrn. Prof. Perels die systematische Durchsicht der weitschichtigen Literatur begonnen und schon ein gutes Stück weitergeführt²⁷. Schon die distanzierte Formulierung „hatte in Aussicht genommen“ zeigt, dass Kehr die Entscheidung Tangls, der bei der Abfassung des Berichts bereits gestorben war, für eine Frau als Mitarbeiterin nur halbherzig unterstützte, ähnlich wie bei Bresslaus Schülerin Elisabeth Abegg.

Nach ihrem Dienstantritt am 1. Oktober 1920 dauerte Annemarie Klippels Beschäftigungsverhältnis wohl nur bis Ende 1922, wie sich aus ihren beiden schon erwähnten Schreiben an den „verehrten Geheimrat Kehr“ ergibt. In ihrem ersten Brief vom 8. September 1922 hatte sie noch vorgerechnet, dass die Pension, in der sie wohnte, nun 2.500 Reichsmark kostete statt 1.200 RM, so dass sie für ihre Arbeit in der Bibliothek nun 2.000 statt 1.000 RM und für die Arbeit an den *Epistolae* nun 600 statt 300 RM benötigte. Eine billigere Unterkunft zu finden, erschien ihr nicht möglich und zum Ausgleich bot sie an, ihre „bisher angesetzte Arbeitszeit für die *Epistolae* erheblich zu überschreiten, um bis Ostern zu einem gewissen Abschluss zu kommen“²⁸. Anscheinend war sie in den Ferien bei ihrer Familie gewesen und musste nach ihrer Rückkehr nach Berlin die heftig gestiegenen Preise der Hyperinflation mit Schrecken zur Kenntnis nehmen. Diese Gehaltserhöhung scheint sie von Kehr noch erhalten zu haben, denn nur so ist ihre erneute Bitte im Brief vom 9. November des gleichen Jahres zu deuten, in dem sie nun um 6.000 RM für die Bibliothek und 1.200 RM für die *Epistolae* bat, da der Pensionspreis in der Zwischenzeit von 3.000 auf 7.000 RM gestiegen war. Mit dem Datum „9/XI“, also am gleichen Tag, vermerkte Kehr auf dem Brief „Non habeo pecuniam“, so dass damit das Anstellungsverhältnis bald beendet gewesen sein dürfte, denn da Annemarie Klippel nicht aus Berlin stammte und ihre Eltern vermutlich keine Möglichkeiten hatten, sie zu unterstützen, wird sie in den Lehrberuf gegangen sein²⁹, weil sie von dem Monumenta-Gehalt nicht mehr leben konnte.

27) Paul KEHR, Bericht über die Herausgabe der *Monumenta Germaniae Historica* 1921, in: NA 45 (1924) S. 11.

28) Brief vom 8. September 1922 (siehe Anm. 23).

29) Siehe dazu unten S. 663.